Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 7

Artikel: Die Luftlandeoperationen in den Niederlanden im Herbst 1944 : (Schluss)

Autor: Bestebreurtje, A.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden.) Wie lange der Rest der *Wehrmanns-Ausgleichskassen* — bezeichnenderweise begegnet man diesem Ausdruck allerdings in den behördlichen Erlassen schon seit längerer Zeit nicht mehr — für die Ausrichtung des Lohn- und Verdienstersatzes reichen wird, ist fraglich. Eine Finanzierung von laufenden jährlichen Ausgaben aus Fonds ist solange abzulehnen, als diese Fonds nicht so hoch sind, dass deren Zinsen für die Deckung der Ausgaben ausreichen. Rechnet man mit einem künftigen jährlichen Aufwand von nur 20 Millionen Franken (⅓ % eines Arbeitseinkommens von ca. 6 Milliarden Franken), müsste bei einem Zinssatz von 3 % ein Fonds in der Grössenordnung von 700 Millionen Franken reserviert werden, was unmöglich ist.

Es muss deshalb unbedingt die Finanzierung mittels *jährlicher Aufwendungen* verlangt werden, damit der Lohn- und Verdienstersatz für die Zukunft sichergestellt ist. Gemäss Schätzungen von Nationalrat Boner wird hierzu ein Aufwand von ½ % des Arbeitseinkommens oder eventuell noch weniger notwendig sein. Der *Lohn- und Verdienstersatzordnung* ist aber unter allen Umständen der *Vorrang zu belassen.* Kann die Privatwirtschaft künftig insgesamt nicht mehr als die bisherigen 4 % aufbringen, so haben die andern Forderungen entsprechend zurückzutreten. Nur so bleibt dieses grosse Sozialwerk auch für die Zukunft gesichert.

Die Luftlandeoperationen in den Niederlanden im Herbst 1944

Von Major *A. D. Bestebreurtje*

(Schluss)

II.

Während im Norden von Eindhoven und zwischen Grave und Nijmegen die Fallschirmabspringer der 101. und 82. amerikanischen Luftlandedivision dem Erdboden entgegenschweben, landet westlich von Arnhem der erste «lift» der 1. britischen Luftlandedivision, um die Rheinübergänge zu erobern und zu halten, bis die 2. britische Armee diese erreicht hat.

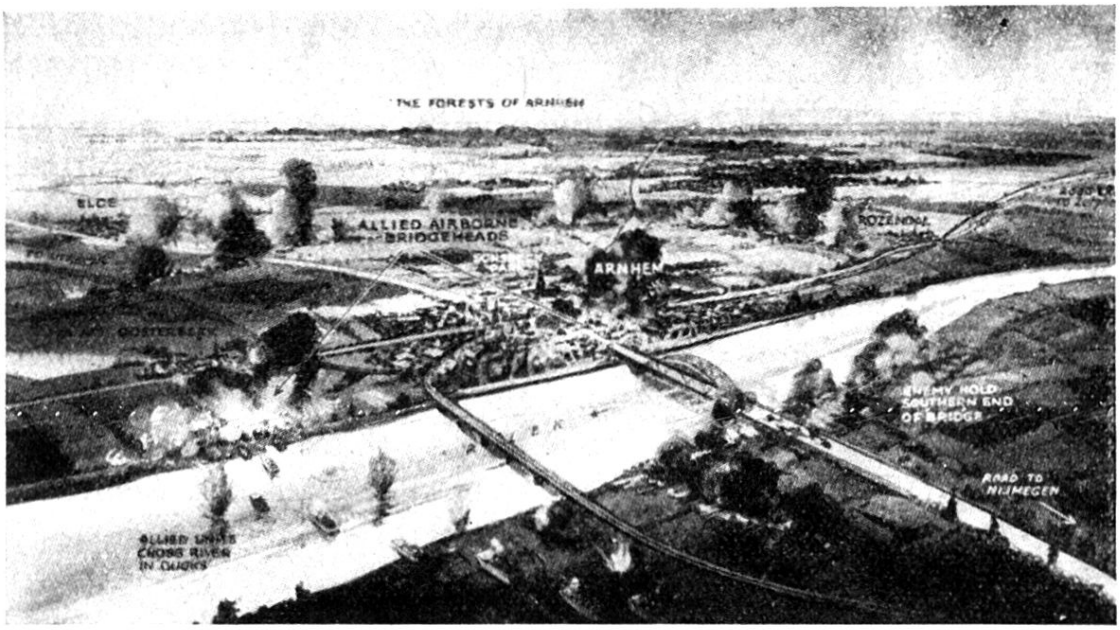
Ohne viel Widerstand zu finden — ein gutes Dutzend Deutsche wurden gefangen genommen —, haben 6 Offiziere und 180 Mann von der 21. selbständigen Luftlandekp. zwei Landungsplätze nördlich und südlich der Bahnlinie Arnhem-Utrecht, westlich von Wolfhezen, markiert und eine halbe Stunde später kommen die Segelflugzeuge der 1. Luftlandebrigade herunter, gefolgt durch die Springer, welche die 1. Luftlandebrigade bilden.

Ausserdem sind mit dieser ersten Gruppe der Divisionsstab, die Luftlandeaufklärungsabteilung und ein Teil der in der Division eingeteilten Artillerie, Pioniere, Genie- und Verbindungstruppen, sowie zwei Luftlande-Feldambulanzen angekommen. Ausserdem befinden sich bei dieser Gruppe eine Anzahl Niederländische «Kommandos», die durch ihre Sprachkenntnisse sehr nützlich sind.

Die Landungsplätze sind in einer beträchtlichen Entfernung, der nächstgelegene rund 10 km vom Hauptobjekt, von der grossen Verkehrsbrücke über den Rhein, entfernt. Aber Generalmajor Urquhart, der Kommandant, hat diese beiden Plätze, sowie einen dritten, der sich noch etwas westlich und gleichfalls nördlich der Linie Arnhem-Utrecht befindet, die am Montag durch die 4. Luftlandebrigade gebraucht werden sollen, für eine Division ausgewählt, weil der Flugplatz Deelen nördlich von Arnhem und die Stadt selbst stark mit Flabgeschützen verteidigt werden. Dieser Umstand bedeutet für die langsam fliegenden Dakota-Transportflugzeuge und die Bomber mit den Segelflugzeugen im Schlepptau eine tödliche Gefahr.

Das zweite und dritte Bataillon der 1. Luftlandebrigade haben den Auftrag, die Brücken zu nehmen, während das erste Bataillon den Angriffsbataillonen als Reserve folgen soll.

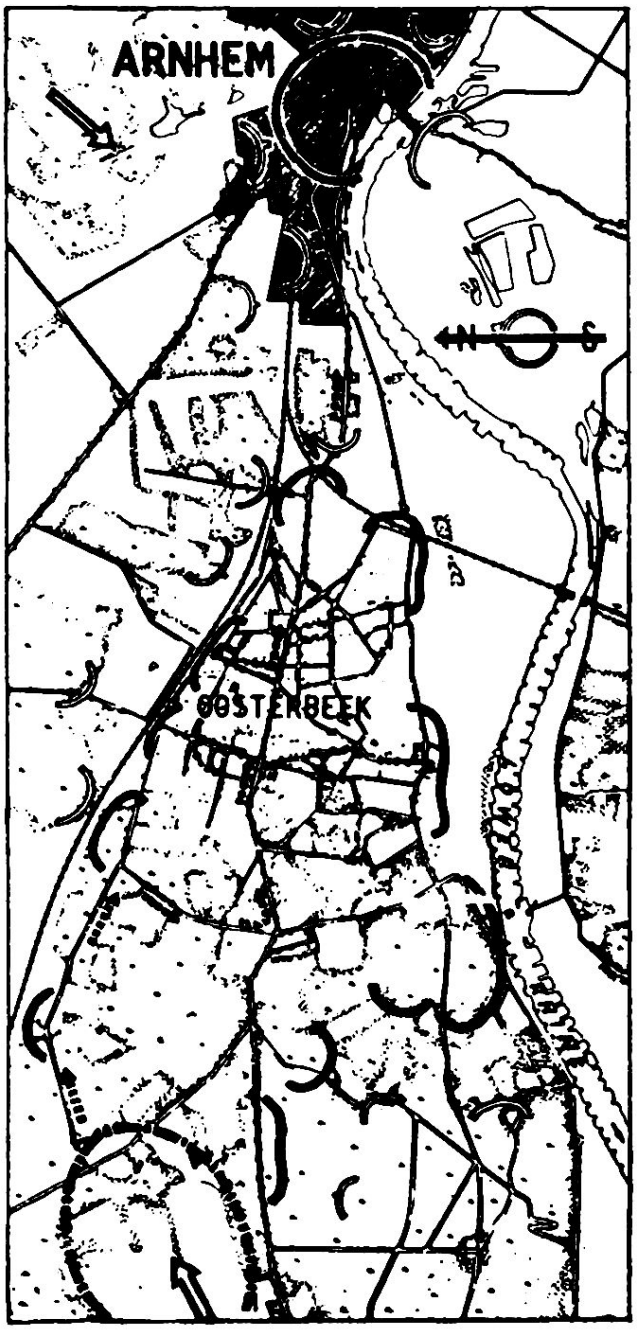
Um 1500 marschiert Oberstlt. Frost, ein Veteran des Angriffs aus der Luft auf Bruneval 1942, mit seinen zwei Bataillonen ab. Direkt zu ihnen stossen Angehörige der Niederländischen Landstreitkräfte als Führer, mit deren Hilfe eine Anzahl deutsche Fahrzeuge überrascht und 20 Mann gefangen genommen werden. Im «Doortwerthschen Bosch» tritt etwas Widerstand auf und kurz darnach verursacht an der Bahnlinie ein Panzerwagen eine Verzögerung. Die 6. Kompagnie nähert sich der Eisenbahnbrücke, erfährt aber eine Enttäuschung: die Brücke geht in die Luft im Moment, da ein Trupp den Nordteil der Brücke betritt. Der Aufmarsch stösst auf neuen Widerstand bei einem Hügel, den Brink genannt, südlich der Biegung der Eisenbahnlinie. Ein Angriff der B-Kp. räumt auch hier mit den Deutschen auf, aber nicht ohne eigene Verluste. Die A-Kp. ist



inzwischen nach Arnhem hinein vorgerückt und erreicht nach mehreren Scharmützeln gegen kleine deutsche Gruppen das nördliche Ende der Verkehrsbrücke. Ein Bunker wird mit Hilfe einer «6 Pfund Antitankkanone» genommen. Die für die Verteidigung belangreichsten Gebäude rund um die nördliche Zufahrt zur Brücke werden besetzt. Es glückt dagegen nicht, auch das südliche Ende noch am selben Abend in die Hand zu bekommen. Ein Panzerwagen sowie eine Flabkanone feuern flach über die Brücke und machen jeden Angriffsversuch zunichte. Die B-Kp. ist auch nicht imstande, den Fluss weiter westlich zu überqueren, um von Süden her anzugreifen, da keine Boote aufzutreiben sind und die Betonbrücke vernichtet ist.

Sobald es tagt, beginnen die Versuche der Deutschen, die Briten aus ihren Positionen zu vertreiben. Von 11 Panzerwagen, die sich auf der Brücke bereitstellen, wird der grösste Teil vernichtet. Ein heftiger deutscher Angriff gegen Abend, unterstützt durch Tanks und Raupenartillerie, hat auch keinen Erfolg. Dagegen müssen die Fallschirmabspringer einige in Brand geratene Häuser aufgeben.

Den zwei andern Bataillonen ist es nicht gelungen, bis zur Brücke vorzukommen. Das 3. Bataillon, das längs einer mehr nördlichen Route Arnhem hätte erreichen sollen, stiess bereits zwischen Wolfhezen und Oesterbeek auf feindliche Infanterie und Panzerwagen. Es kam zu heftigen Gefechten, und nur die Reste einer Kompagnie erreichten in der Nacht das Schulgebäude bei der Brücke. Dies war die einzige Verstärkung für das zweite Bataillon. Die zwei andern Kompagnien



1. und 2. Tag der Aktion bei Arnhem

Luftlanderaum der britischen Einheiten

Vormarschrichtung der Engländer

Englische Stellungen

Deutsche Stellungen

Deutsche Gegenangriffe

0 MILE

trachten am folgenden Morgen durchzustossen, laufen sich aber in heftigen Strassengefechten vollkommen fest.

Das 1. Bataillon, das als Reserve folgen soll, stösst auf deutsche Stellungen nördlich von Wolfhezen. Der Feind ist gut eingegraben und etwas später erscheinen auch noch 5 deutsche Tanks und 15 Panzerwagen. Von diesem Augenblick an liefert das Bataillon eine Reihe Gefechte und kommt nur langsam vorwärts. Der Feind konnte die Strassen, längs welchen am Nachmittag die beiden andern Bataillone aufgerückt sind, hinter den Fallschirmabspringern besetzen, so

dass nun das nachfolgende Bataillon viel mehr Widerstand antrifft. Ein heftiges Gefecht entsteht vor allem in Mariendaal, wo die Deutschen sich in einer Fabrik verschanzt haben. Gegen Abend erreicht das 1. Bat. das St. Elisabethen-Spital; seine Stärke beträgt jedoch nur noch hundert Mann. Beide Bataillone sind durch die heftigen Gefechte von Haus zu Haus ganz und gar zersplittert worden und aufgelöst in kleine, selbständig operierende Gefechtsgruppen.

Der gegenseitige Kontakt wird eigentlich allein noch aufrechterhalten durch die Kuriere der niederländischen Landstreitkräfte, die auch die Telephonzentrale besetzt haben und auch auf diesem Weg Nachrichten durchgeben. Selbst der Divisionskommandant ist wider Willen während zwei Tagen Opfer des verworrenen Zustandes. Er verweilt während des Aufmarsches beim Stab des 3. Bataillons der 1. Fallschirmbrigade. Sein Jeep wird zerstört, seine Funkstation funktioniert nicht mehr, und Mg.-Feuer macht es nötig, Deckung in einem Haus zu suchen. Tanks in den Strassen zwingen den Divisions- und Brigadegeneral, mit noch zwei Offizieren in ihrem Schlupfwinkel zu bleiben. Ein Deutscher, der am Kellereingang erscheint, wird durch General Urquhart mit einem Revolverschuss getötet, ein seltsamer Fall in der modernen Kriegführung. Erst am Dienstagmorgen erscheint der General wieder auf dem Kommandoposten, um den Befehl über seine Division zu übernehmen.

Der Hauptauftrag für die 1. Luftlandebrigade, die ebenfalls aus drei Bataillonen besteht (1. Bataillon von der «Kings own Scottish Borderers», 2. Bataillon vom «South Stoffordshire Regiment» und 3. Bataillon vom «Border Regiment» plus zugeteilte Spezialtruppen und aus Segelflugzeugen vom ersten «lift») lautet: Landungsplätze für die zweite Landung sichern. Doch schickt Brigadegeneral Hicks, der während der Abwesenheit des Divisionskommandanten das Kommando übernommen hat, zwei Kompagnien des South-Stoffordshire-Regiments zur Verstärkung nach der Brücke. Diesen zwei Kompagnien glückt es jedoch nicht, das Ziel zu erreichen. Sie bleiben bei den Resten des 1. und 3. Fallschirmabspringer-Bataillons in den Strassen von Arnhem hängen. Die beiden schottischen Bataillone weisen während der Nacht wiederholt feindliche Angriffe auf das Landungsterrain ab.

Auf Montagmorgen, den 18. September, wird der zweite «lift» erwartet. Wegen schlechten Wetters in England kommen das 10., 11. und 156. Fallschirmabspringer-Bataillon jedoch erst im Verlaufe des Nachmittages an. Männer mit dem Oranjearmband helfen beim Ent-

laden der Segelflugzeuge. Aufs neue will Brigadier Hicks versuchen, den Verteidigern des Brückenkopfes Hilfe zu senden und zugleich die Reste des 1. und 3. Fallschirmabspringer-Bataillons vom Feind zu lösen.

Die zwei übrigen Kompagnien des 2. South-Stoffordshire-Bataillons und das 11. Fallschirmabspringer-Bataillon marschieren mit diesem Auftrag ab. Aber auch sie kommen nicht weiter als bis zum St. Elisabethen-Krankenhaus. Zwei äusserst heftige Bajonettangriffe, welche eine Kompagnie bis auf acht, eine andere bis auf zehn Nichtverwundete reduziert, bringt die Fallschirmer, die ihren Kameraden auf der Brücke helfen wollen, nicht näher als auf 1000 m an ihr Ziel. So ist nach 18 Stunden der Auftrag, durch die Stadt einen Halbkreis mit der Brückenzufahrt als Zentrum zu formen, für welchen als Ausführungstermin das Einfallen der Dämmerung am 17. September befohlen war, noch immer nicht ausgeführt.

Mit der Ausführung des zweiten Teils des ursprünglichen Plans, einen Verteidigungsring rund um die Stadt zu legen, welcher sich mit beiden Flanken am Fluss anlehnen sollte, wird durch die Luftlandebrigade (ohne die South Stoffords) und die 4. Fallschirmabspringer-Brigade begonnen, sobald diese letztere gelandet ist.

Aber für die neu angekommenen Fallschirmabspringer ist das Terrain im Norden der Bahnlinie nunmehr unüberwindlich, vor allem weil nun das Ueberraschungsmoment weggefallen ist und die Deutschen vollauf Zeit gefunden haben, sich vorzubereiten.

Die Engländer sind also nicht imstande, dem Feind die Zugangswege nach Arnhem von Norden her zu unterbinden, und erleiden schwere Verluste.

Die zwei Bataillone des «Border Regiment» und der «King own Scottish Borderers» können sich gegen heftige Angriffe in den bewaldeten Hügeln westlich und nordwestlich der Stadt und der Bahnlinie behaupten. Sie hatten sich dorthin in der Nacht auf den 19. September durchgeschlagen. Dienstagmittag werden sie verstärkt durch eine Anzahl Polen von der polnischen Fallschirm-Brigade, die mit zwei Segelflugzeugen unter heftigem Feuer und mit schweren Verlusten in der Nähe von Wolfhezen gelandet sind.

General Urquhart realisiert, dass der in England gemachte Plan undurchführbar geworden ist. Er beschliesst, den äussersten Halbkreis rund um die Stadt aufzugeben, und befiehlt der 4. Fallschirmer-Brigade, sich auf die Hügel zwischen Oesterbeek und Arnhem zurückzuziehen. Die Loslösung vom Gegner kostet jedoch wieder gewaltige

Verluste, und die Brigade ist zu schwach geworden, um diesen Auftrag auszuführen. Zusammengezogen in der Umgebung des Divisionshauptquartiers, das sich noch stets in Hartenstein befindet, zählt sie am Donnerstag nicht mehr als 150 Mann. Diese lassen sich jedoch nicht entmutigen. Jeder Mann, auch Transportoffizier und Funker, kämpft als Infanterist aus Fenstern oder Laufgräben. Wird ein Haus von den Verteidigern in Brand geschossen, so wird der Kampf vom Garten aus fortgesetzt. Der Brückenkopf wird Tag für Tag kleiner. Das Gleiche ereignet sich übrigens auch in der Stadt, wo noch stets lose Gruppen der zwei andern Bataillone der 1. Fallschirmer-Brigade sich bis zur letzten Kugel und letzten Handgranate am Feind behaupten.

Es ist nachgerade unmöglich geworden, zu verhindern, dass die deutschen Tanks über die Brücke kommen; die Munition ist aufgebraucht, und das einzige Geschütz, das noch intakt ist, kann nicht mehr bemannt werden, weil die Bedienungsmannschaften ohne Dekkung im feindlichen Mg.-Feuer liegen. Selbst deutsche Flugzeuge werden eingesetzt, um die zähen Verteidiger zu vertreiben. Dabei streift eine Me 109 den nahegelegenen Kirchturm und stürzt nieder. Hundert Mann halten sich schliesslich noch unter der Brücke, wo sie das mörderische deutsche Feuer nicht erreichen kann und von wo aus sie noch straff geführte Gegenstösse unternehmen. Lt. Graham leitet diese Angriffe, und es gelingt ihm, die Ladungen zu entfernen, die die Deutschen zu legen im Begriffe sind, um die Brücke zu sprengen. Aber letzten Endes sind auch diese Letzten, alle seit Tagen ohne Nahrung, erschöpft. Die Munition ist verbraucht; sie werden getötet oder gefangengenommen. Kein einziger ist unverwundet.

Inzwischen hat General Urquhart rund um das Hotel Hartenstein an der Ostseite von Oesterbeek mit viel Mühe einen Brückenkopf gebildet, den er halten will, bis die britische Armee, die schon zwei Tage verspätet ist, ihn erreicht.

Die östliche Hälfte des Ufers wird gehalten durch Reste der «Scottish Borderers» und des «South Stoffordshire-Regiment», die 21. selbständige Fallschirmspringer-Kompagnie und durch die Ueberbleibsel von 5 Fallschirm-Bataillonen. Brigadegeneral Hachet führt das Kommando, wobei er schwer verwundet wird. Der Kommandant des Segelflugzeugpiloten-Regiments übernimmt das Kommando. Jeder der 1126 Piloten, der dazu noch imstande ist, kämpft nun ebenfalls als Infanterist. Die Infanteristen selbst halten noch einen grossen Sektor im westlichen Teil des Halbkreises, wo sie neben den Ueber-

lebenden des «Border Regiment» und den Männern der polnischen Fallschirmer-Brigade kämpfen.

Am Donnerstagmittag ist diese polnische Brigade südlich des Niederrheins, östlich von Drial, abgesprungen; sie wurde durch ungünstiges Wetter zwei Tage lang in England festgehalten. Ihre Verluste sind schon während der Landung gross, und sofort werden sie von allen Seiten angegriffen. Erst Freitagnacht können 60 von ihnen über den Fluss gebracht werden, wofür 23 Ueberfahrten in einem kleinen Ruderbötchen nötig sind. Im ganzen erreichen nicht mehr als 250 Mann das nördliche Ufer.

Allmählich wird der Halbkreis enger. Die Kämpfenden sind erschöpft; ihre Versorgung mit Munition und Nahrung ist äusserst dürftig.

Die RAF. und die amerikanische Luftmacht trachten wohl darnach, wann immer das Wetter es zulässt, Vorräte abzuwerfen, obwohl es nahezu Selbstmord ist, mit den langsamen Transportmaschinen durch das dichte Abwehrfeuer zu fliegen. Aber das durch die Alliierten gehaltene Terrain ist so klein geworden, dass das meiste in die feindlichen Linien fällt. Doch halten die Verteidiger auch im fortwährenden Stahlregen, der viele Opfer kostet, tapfer durch. Angehörige der holländischen Landstreitkräfte sorgen für die Verwundeten, und sie sind es auch, die ab und zu einen Bericht von den anderen tapferen Grüppchen bei der Brücke überbringen.

Die Hoffnung lebt auf, als am Freitagabend 250 Mann vom «Doretshire Regiment» am Südufer erscheinen. Sie gehören zur 43. Division, die der «Guards Armoured Division» durch Nijmegen gefolgt ist. Mit Amphibien-Tanks trachten sie überzusetzen, was aber völlig misslingt, da die Fahrzeuge vom Damm aus nicht richtig ins Wasser gelassen werden können. Statt dessen wird die Uebersetzung in Inf.-Sturmbooten unternommen. Einige dieser Boote werden durch die Strömung abgetrieben, andere werden getroffen und sinken. Die wenigen, die das andere Ufer erreichen, sind nicht hinreichend, um der Schlacht eine Wendung zu geben.

Am 24. September empfängt Generalleutnant Browning, der Befehlshaber des 1. alliierten Luftlandeheeres in Nijmegen, vom Kommandanten der 1. britischen Fallschirmabspringer-Division noch folgenden Bericht: «Wir werden den Widerstand fortsetzen und unser Bestes tun.» Am 21. September um 21.44 Uhr, also drei Tage früher, hatte General Urquhart noch folgendes ins Tagebuch seiner Division eingetragen: «Seit 24 Stunden kein Bericht von Elementen der Divi-

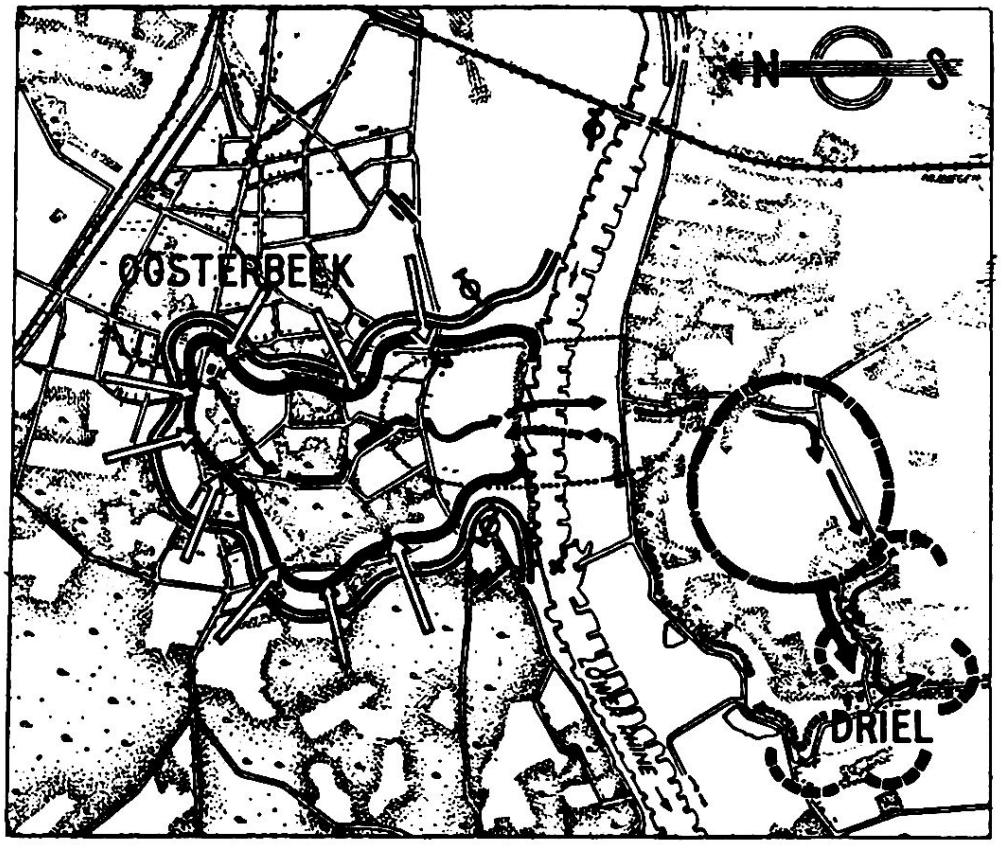
sion in Arnhem. Der Rest der Division ist in einem sehr engen Halbkreis. Heftiges Mw.- und Mg.-Feuer. Unsere Verluste sind schwer. Rationen aufs Aeusserste gestreckt. Entsatz binnen 24 Stunden lebensnotwendig.»

Um 10 Uhr am Montagabend, den 25. September, beginnt die Evakuation. Eine heftige Kanonade von Geschützen der 2. britischen Armee in der «Betuwe» deckt den Rückzug. Der Feind betrachtet dies als Zeichen eines Angriffes der 2. Armee und antwortet mit starkem Gegenfeuer. So geräuschlos als möglich bewegen sich die Fallschirmabspringer nach dem Fluss. Dort entledigen sich viele ihrer Kleider und beginnen schwimmend den Uebergang; andere warten auf die Boote, die sie übersetzen.

Manches Boot wird getroffen oder durch die Strömung abgetrieben, und die Insassen sind zu erschöpft, um noch zu schwimmen. Von den 7605 Offizieren und Mannschaften verlieren viele ihr Leben in der kalten Strömung des Niederrheins. Aber viele andere kehren später zurück. Sie sind zurückgeblieben, verwundet, vielfach allein oder in kleinen Grüpplein, und werden aufgenommen durch die niederländischen Widerstandsstreitkräfte. Sie werden verborgen gehalten, und damit besteht eine Chance, sie in die alliierten Linien zurückzubringen. Mancher Fallschirmer kehrt so nach Wochen, selbst nach Monaten, zurück.

Zahllos wird die Frage gestellt: «Warum ist die Operation bei Arnhem missglückt?» Die Antwort setzt sich aus vielen Faktoren zusammen. Aber obenan steht wohl folgender Grund, dass die 2. britische Armee die am meisten vorgeschobene Luftlandestelle nicht erreichen konnte. Die Luftlandedivision verfügte nur über leichtes Material. Sobald der Feind die erste Ueberraschung überwunden hatte, konnte er mit schwerer Artillerie und mit Tanks aufrücken, und so wurde für die Fallschirmabspringer ohne Verstärkung die Situation auf die Dauer unhaltbar.

Weshalb konnte die 2. britische Armee nicht durchstossen? Man könnte ebensogut die Frage stellen: «Warum wurden die Feldschlachten verloren?» Der Weg von Eindhoven nach Grave wurde verschiedentlich unterbrochen und kostete für die Sicherung mehr Truppen, als ursprünglich vorgesehen war. Der Aufenthalt in Nijmegen war zeitraubender als erwartet, und als man einmal über dem Waal war, zeigte sich die «Betuwe» als ein ausserordentlich ungünstiges Terrain für Tanks und erschien alles andere denn als Kleinigkeit.



Letzter Tag der Aktion bei Arnhem

Englische Stellungen

Landeraum der Polen

Polnische Stellungen

Durchquerung d. Rheins durch die Polen

Rückzugsrichtuug der Allierten

Deutsche Stellungen

Deutsche Angriffe

Deutsche Mg.

Schweres, deutsches Art.-Sperrfeuer

Deutsche Artillerie

0 1 MILE

Unter den gegebenen Umständen hatte die britische 1. Luftlandedivision selbst mit vielen Widerständen zu kämpfen. Erstens war es nicht möglich, die ganze Division gleichzeitig zu landen, weil die RAF. und die amerikanische Luftmacht zusammen nicht über hinreichend Transportflugzeuge verfügten, um drei selbständige Divisionen zu verfrachten. Daher musste der erste Angriff auf das Hauptobjekt mit nur einer Brigade erfolgen, während die zweite Brigade die Landungsplätze für die nachkommende dritte Brigade frei halten musste. Hätte der Angriff auf die Stadt und auf die Brücken von ersten Moment an in voller Divisionsstärke stattgefunden, wäre es ohne Zweifel geglückt, einen gut zu verteidigenden Brückenkopf rund um die Stadt zu schaffen. Dieser Brückenkopf hätte dann auch von der Luft aus mit Vorräten versehen werden können, was bei den beiden kleinen Inseln nicht möglich war. Schliesslich wirkte auch das Wetter gegen einen Erfolg. War der zweite «lift» bereits einen belangreichen halben Tag zu spät, so wurde die polnische Luftlandebrigade selbst zwei Tage aufgehalten und konnte sodann nicht mehr auf einem nützlichen Punkt gelandet werden.

Trotz allem war der Kampf um Arnhem nicht vergebens gewesen. Hätten die «Roten Teufel» nicht während 9 Tagen ausgehalten und u. a. zwei SS.-Panzerdivisionen gebunden, dann wäre es den Alliierten kaum möglich gewesen, bei Nijmegen und Grave erfolgreich zu bleiben. In einem Sprung rückten die Alliierten 100 km vor, wodurch dem Feind die Möglichkeit genommen wurde, während des Winters drei Ströme zu befestigen. Einzig der Rhein blieb noch in seiner Hand.

Inzwischen hatte sich das britische Heer ein Sprungbrett geschaffen, und im März begann von dort aus der Angriff auf den Rhein, die letzte Phase in der Vernichtung des deutschen Heeres.